

1,5 Tonnen täglich für die Armen

Bei der Braunschweiger Tafel kann man sich Zusammenarbeit mit anderen Lebensmittelrettern vorstellen.

Seit Jahren gibt es die Tafeln, die Lebensmittel von Einzelhändlern oder Supermärkten abholen, um sie an bedürftige Mitmenschen weiterzugeben. Stehen diese jetzt in Konkurrenz zu dem Verein Foodsharing, über den Sie berichtet haben? Das fragt unsere Leserin Helga Riekmann aus Wolfenbüttel.

Die Antwort recherchierte **Henning Noske.**

Braunschweig. Zwischen dem Verein „Foodsharing“ und der Braunschweiger Tafel gibt es keine Konkurrenz, aber grundlegende Unterschiede. Beide wollen jedoch Lebensmittel retten und verteilen. Darüber und über eine mögliche Zusammenarbeit sprechen wir mit dem Geschäftsführer der Braunschweiger Tafel, Alfred Hüge (76). Der Kaufmann, Diakon und frühere Diakoniebeauftragte in der Propstei Braunschweig der Landeskirche war bereits dabei, als diese soziale Institution im Januar 1996 gegründet wurde.

Nennen Sie uns bitte einmal die wichtigsten Zahlen über die Braunschweiger Tafel.

Als bürgerschaftliches Engagement gibt es uns jetzt schon seit 23 Jahren. Wir sind inzwischen 150 Ehrenamtliche, Männer und Frauen, Durchschnittsalter rund 70 Jahre. Diese Menschen leisten hier an ihrem Arbeitstag rund sechs Stunden Arbeit, durchaus Schwerstarbeit.

Wie groß ist der Warenumsatz? Pro Tag sind das rund eineinhalb Tonnen.

Das ist wohlorganisiert, fest verankert in der Gesellschaft. Es gibt auch andere Lebensmittelretter, zum Beispiel die Initiative „Foodsharing“. Sehen Sie Möglichkeiten einer Zusammenarbeit?

Ich finde es ganz hervorragend, dass sich junge Menschen engagieren, um Lebensmittel vor der Vernichtung zu bewahren! Das ist auch unser Anliegen. Dennoch gibt es auch Schwierigkeiten, unterschiedliche Methoden und Arbeitsweisen aufeinander abzustimmen. Es liegt daran, dass wir als Braunschweiger Tafel Auflagen des Gesetzgebers einhalten müssen. Da geht es zum Beispiel um Lebensmittelhygiene und noch wesentlich mehr. Damit können solche Initiativen etwas lockerer umgehen, als wir es dürfen.

Sie werden regelmäßig kontrolliert. Draußen steht schon wieder eine lange Schlange von Bedürftigen. Was für Lebensmittel bekommen sie hier bei Ihnen?

Nahrungsmittel, die man zum Leben braucht und die sonst im Handel oder in der Produktion, auf dem Feld oder bei der Herstellung oder in der Industrie überproduziert oder überzählig sind, die nicht zu verkaufen sind.

Wie kommen Sie an diese Waren heran?

Wir zählen mittlerweile rund 90 Lebensmittelpender aus der ganzen Region Braunschweig, auch aus dem sogenannten Speckgürtel, dem ehemaligen Landkreis. Wir fahren diese Spender regelmäßig in der Woche an mit unseren drei Wagen. Unter Wahrung der Kühlkette holen wir von dort die Lebensmittel ab. Wir wissen jedoch nie, welche Waren wir bekommen – und in welchen Mengen wir sie bekommen. Aber wir wissen: Im Schnitt können



Riesen-Engagement: Ehrenamtliche der Tafel beim Sortieren der Waren.

FOTOS (2): HENNING NOSKE

wir 80 bis 90 Haushalte täglich versorgen – und jenen Familienmitgliedern helfen, die hier täglich bei uns vor der Tür stehen.

Können diese denn so viel mitnehmen, wie sie wollen?

Hinter jedem der 80 bis 90 Haushalte, von denen ich eben gesprochen habe, stehen etwa vier Personen. 300 bis 400 Menschen am Tag, die wir mit Lebensmitteln versorgen. Wir geben zu Beginn des Tages Wartenummern aus. Und dann wissen wir: Zum Zeitpunkt X stehen heute soundsoviel Haushalte vor der Tür. Und unsere Mitarbeiter sehen dann, was sie an Waren haben. Wir müssen sie auch so ausgeben, dass möglichst mittags keine Waren mehr da sind. Und dementsprechend sind wir so großzügig, wie es eben geht. Heute morgen wurde mir von unserem Tagesverantwortlichen gesagt, dass wir heute kaum Lebensmittel haben. Ich weiß also nicht, ob wir heute alle so versorgen können, wie wir das sonst tun.

Muss man sich ausweisen?

Jeder Kunde, der zu uns kommt, hat eine Berechtigungskarte. Sie wird in der Sozialberatung der Diakonie ausgestellt. Es handelt sich also um Empfänger von Transferleistungen. In der Sozialberatung wird auch festgehalten, an welchem Wochentag die Menschen zu uns kommen dürfen. Haushalte, in denen Kinder und Jugendliche leben, dürfen jede Woche kommen. Und Haushalte, in denen nur Erwachsene leben, alle 14 Tage.

Wie könnte eine Zusammenarbeit mit anderen Lebensmittelrettern aussehen?

Da gibt es mit Sicherheit Möglichkeiten. Man muss jedoch beachten, dass gerade wir als Braunschweiger Tafel so etwas wie ein großer Tanker sind, der nicht ganz so manövrierfähig ist. Wir sind angewiesen auf feste, verbindliche Strukturen. Mit einigen Studenten, die länger dabei sind, sind wir bereits sporadisch im Gespräch. Das hängt auch von Personen ab. Ich mache das jetzt durchgängig seit 23 Jahren. Andere haben da eine hohe Fluktuation.



Da biegen sich die Balken: Brotsorten in der Auslage der Braunschweiger Tafel.

„Der Überfluss ist in unserem Bewusstsein verankert. Zum Verzicht ist niemand mehr bereit.“

Alfred Hüge, Braunschweiger Tafel.

Aber das Angebot steht, wir werden gern über eine mögliche Zusammenarbeit berichten.

Das ist denkbar, so machen wir es. Wir finden solche Initiativen gut, wo wir sie unterstützen können, wollen wir es gern tun, wenn auch manches nicht Eins zu Eins umsetzbar ist.

Warum schmeißen wir in unserer Gesellschaft nur so viel weg? Was ist der Grund?

Der Überfluss ist in unserem Bewusstsein verankert. Und: Heute haben viele Menschen einfach verlernt, hauszuhalten und zu wirtschaften. Ich gehöre einer Generation an, die noch wusste, was Verzicht heißt. Denen nicht alles sofort zur Verfügung gestellt wurde. Zum Verzicht ist heute niemand mehr bereit. Und wir müssen ja auch alle Artikel jederzeit und das ganze Jahr über haben, zum Beispiel frische Erdbeeren im Winter.



Geschäftsführer Alfred Hüge ist seit 23 Jahren bei der Braunschweiger Tafel in der Goslarschen Straße 93 aktiv.

FOTO: ERWIN KLEIN

Mit Ethik hat das nichts zu tun. Wie geht es besser?

Das hat klar etwas mit Regionalisierung zu tun. Da geht es um „Slow Food“, um das Hiesige zur jeweiligen Saison, wir müssen auch auf Verpackungen in solchen Mengen verzichten. Hoffladen gibt's nicht flächendeckend, aber sie sind gut, wo es sie gibt! Es geht auch ums Selberkochen und Selberzubereiten. Es muss nicht alles fertig oder tiefgefroren sein. Wir müssen nicht zu jeder Zeit etwas aus Südafrika, Argentinien oder Neuseeland haben. Das muss alles nicht sein.

Service

■ **Die Braunschweiger Tafel** versorgt Menschen mit Berechtigungsschein mit Lebensmitteln, die in den Läden nicht mehr verkauft werden.

■ **Öffnungszeiten:** montags bis freitags 10.30 bis 13 Uhr, Goslarsche Straße 93

■ **Im Internet:** www.braunschweiger-tafel.de